Beobachtungen

Autor(en): **Hürlimann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **20 (1854)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-589464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

B. Originalabhandlungen.

I.

Beobachtungen

von

Hürlimann,
Thierarzt von Goßau (Kt. Zürich).

---

1. Muthmaßliche Vergiftung von Bleizucker.

Den 10. August 1852 wurde ich von J. K. in Goßau zu einer Kuh gerufen, die erkrankt sei, jedoch nicht gefährlich, indem außer verschwundenem Appetit nichts zu bemerken sei.

Die Kuh, ungefähr 5 Jahre alt, von Farbe schwarz, mittlerer Größe und frischmelkig, zeigte wirklich bei meiner ersten Untersuchung keine andern wesentlichen Krankheitserscheinungen, als große Unthätigkeit der Verdauungsorgane. Aus der Befragung des Eigenthümers ergab sich, daß die Kuh schon 8 Tage als an der Stiersucht leidend, behandelt worden und gegenwärtig noch eine Gabe Pulver vorhanden sei, die er hätte geben sollen; dieß letztere riecht stark nach Kamphor, und in Wasser gegossen, gab es einen weißen Niederschlag, der süßlich schmeckte; ich vermuthete daher auch, die Bestandtheile des Pulvers seien Kamphor und Bleizucker, und wie leicht könne vielleicht der Letz-

tere Ursache der Krankheit sein? — wandte jedoch noch kein Gegengift an, sondern ich verordnete bloß ein Trank aus bitterschleimigen Mitteln mit Brechweinstein, um eben dadurch die Magenthätigkeit zu befördern; auf diese blieb die Krankheit aber nicht nur gleich, sondern wurde schlimmer. Die Kuh wurde ungemein matt, lag den ganzen Tag ununterbrochen und konnte nur durch Zwang zum Aufstehen gebracht werden. Der Blick wurde stier, die Schleimhaut des Maules und der Nase blaß und bläulicht. Vom Futter und Getränke wurde nicht die geringste Notiz genommen. Magen- und Darmgeräusch so wie natürlich auch die Kothentleerung war ganz unterdrückt, der Kreislauf verlangsamt, denn nur 30—35 Herz- und Pulsschläge fühlte man in der Minute; die Extremitäten kalt, so auch der Speichel und die noch in geringer Menge abgesonderte Milch.

Der Zustand verschlimmerte sich tagtäglich, das Thier wurde ganz stumpf. Das eine Mal hing es in die Kette, das andere Mal stieß es mit dem Kopf an den Barn; bald zeigte es das Bestreben, den Kopf in die Höhe zu heben und wieder fing es an, gegen das neben ihr stehende Vieh mit Gewalt zu stoßen, bis endlich das Thier am 5ten Tage unter Convulsionen zu Grunde gehen wollte, und man es daher schlachten mußte.

Sektionserscheinungen konnte ich außer auffallender Vertrocknung des Lösers und kleiner wässeriger Anschwellung im Laab keine wahrnehmen, und selbst die letztern schienen mir weder ein Symptom der Krankheit,

noch Ursache des Todes gewesen zu sein, sondern mehr ein altes Uebel, indem nämlich die Kuh früher und immerwährend, als man sie auch für gesund hielt, an Durchfall litt und ich diese Erscheinungen jedesmal bei solchen Individuen gefunden habe, die an chronischem Durchfall eingingen; ich bin vielmehr der Ansicht, es sei die Kuh durch das gegen die Stiersucht angewandte Pulver vergiftet worden, und daher dann an Nervenlähmung zu Grunde gegangen.

Es ist mir jedenfalls auffallend, daß es Thierärzte gibt, die den Bleizucker so ganz sorglos innerlich anwenden, währenddem er doch ein sehr gefährliches Mittel ist und zum innerlichen Gebrauche dem Thierarzte unbekannt sein sollte.

2. Lähmung.

Ein ähnlicher Fall beobachtete ich den 4. Septbr. 1852. Ich wurde nämlich von Ziegler Oeneger in Ottikon gerufen mit der Anzeige, er habe eine Kuh, die sei plötzlich wie vom Schlage getroffen zu Boden gestürzt, habe sich wieder aufgerichtet, allein wieder gestürzt, und so mehrere Male.

Die Untersuchung ergab: Eine Kuh, ungefähr 25 Jahre alt, mager, dem schweren Schlage angehörig; sie lag auf dem Boden, zeigte einen matten, ängstlichen Blick; stöhnte und ächzte, machte mitunter beim Zurufen Anstrengungen zum Aufstehen, was ihr theilweise gelang, fiel sogleich aber wieder dermaßen auf den Boden, wie wenn alle Nerven plötzlich gelähmt und ihre Verrichtungen aufgehoben wären.

Appetit und Trinklust verloren, sowie alle Verrichtungen der Verdauung unterdrückt. Der Kreislauf so unregelmäßig, daß ich anfänglich meinem Gefühl und Gehör nicht traute, allein bei der genauesten Untersuchung Gewißheit erhielt und fand, daß in einem Zeitraume von 1 Minute blos 1—2 Puls- und Herzschläge erfolgten, die in der Stärke zwar nicht besonders abgewichen waren. Nebst diesem war das Thier am ganzen Körper auffallend kalt und befand sich einen ganzen Tag in einem heftigen Schüttelfrost.

Aus genannten Erscheinungen schloß ich zunächst auf Lähmung des Nervensystems, wobei vielleicht auch eine Congestion nach dem Herzen verbunden sein möchte, ließ daher dem Thier, auf dem Stroh liegend, eine Maß Blut ab, wobei es aber so stark zu ächzen und zu stöhnen anfing, daß ich für gut fand, die Ader zu schließen, um so mehr, da auch das Blut selbst keinen entzündlichen Zustand verrieth. Ich verordnete dann dem Thier ein Trank aus Baldrian, Pfeffermünz und Glaubersalz, ließ über der Wirbelsäule Ol. Terebinthinae und Acidi salis einreiben, ohne daß es dabei Schmerz äußerte. Achtzehn Stunden lag das Thier in gleichem Zustande und erst dann hörte das Stöhnen etwas auf; es wurde auch etwas munterer und der Kreislauf um 3 Schläge regelmäßiger, und am folgenden Morgen machte es dann von sich aus Anstrengung zum Aufstehen, was gelang; es hielt sich ungefähr eine Stunde stehend, wurde dann aber wieder zu Boden geworfen und 4 Stunden darauf richtete es sich wieder auf. Auch die übrigen Erscheinungen

besserten sich von Stunde zu Stunde ziemlich rasch, jedoch blieb noch längere Zeit ein bedeutender Schwächezustand zurück.

Wie läßt es sich erklären, daß das Thier bei solch genannter Unregelmäßigkeit des Kreislaufes nicht das Leben verlor?

3. Gebärmutterumstülpung mit Verletzung derselben.

Den 21. November 1852, Morgens 4 Uhr, ließ mich Herr Gemeindrath Meier im Goldacker durch einen seiner Knechte rufen mit der Bemerkung, „es habe ihm eine Kuh ausgedrückt."

Ungefähr in einer halben Stunde war ich bei der Kuh, fand dieselbe stehend, die Gebärmutter sammt Nachgeburt bis auf die Sprunggelenke hinabhängend, von Gehülfen in einer Wanne haltend, daß sie einigermaßen darin ruhte.

Schon beim Eintritt in den Stall bemerkte ich im Gange desselben einen Klumpen geronnenen Blutes, über dessen Quelle mir der Eigenthümer jedoch keine Auskunft geben konnte, indem die Geburt ganz regelmäßig von Statten gegangen. Ich muthmaßte, es sei wahrscheinlich eine Verletzung der Gebärmutter da, löste die Nachgeburt von dieser ab, und fand dabei dann auch in der Wanne eine Quantität Blut und bei der nähern Untersuchung ein abgerissener Cotyledon der Gebärmutter, und nahe bei jener in der obern Wand, mehr auf der linken Seite, im Körper der Gebärmutter ein Loch von gern 3½ Zoll Länge und

beinahe 1 Zoll Tiefe, so daß ich zweifelte, wo es nicht durchgehend sei. Ich gab natürlich den Patient für verloren, und rieth dem Eigenthümer an, das Thier zu schlachten, dieser aber, mich aufmerksam machend, ob man die Oeffnung nicht zunähen könne und vielleicht das Thier damit retten, bejahte ich, zwar eben nur darum, damit eine Probe zu machen, denn ich hatte die feste Ueberzeugung, das Thier werde ohne anders ein Raub des Todes.

Ich nahm die Operation vor, reinigte die Wunde mit kaltem Wasser und nähte sie dann mit einem doppelt rauhen Faden und der umschlungenen Nath zu. Die Blutung hörte ganz auf, und nun versuchte ich dieselbe so sorgfältig als möglich zurückzubringen, was mir mit großer Mühe endlich gelang, ohne daß die Nath sich wieder öffnete. Die Kuh war bereits ganz erschöpft, einen halben Tag lag sie auf dem Boden, ohne Notiz von Futter, Getränk und ihrer Umgebung zu nehmen; erst am Nachmittage gelang es, dieselbe zum Stehen zu bringen. Sie nahm dann noch etwas Futter zu sich und wurde im Ganzen etwas munterer; sie äußerte wenig Schmerz und Drang auf die Gebärmutter, dagegen waren Puls und Herzschlag jagend, 100 und noch mehr in einer Minute, ebenso verhältnißmäßig das Athmen.

Ich verordnete der Kuh ein Kühltrank, verabreichte ihr inzwischen Flachssaamenschleim, worin Salpeter gelöst wurde, schmierte die Gebärmutter ein paar Mal recht tüchtig mit Schweinefett ein, wobei sich zeigte, daß die Kuh in derselben sehr wenig Entzündung

hatte, setzte die gleiche Behandlung ein paar Tage fort, verband dann die stärkenden Mittel mit den obigen, worauf sich Patient so besserte, daß er am fünften Tage der ärztlichen Behandlung entlassen werden konnte und nur noch ein geringer Schwächezustand zurückblieb, der von der Natur des Thieres selbst gebessert wurde. Was die Ursache der Verletzung der Gebärmutter anbetrifft, ist sehr gewiß theils aus der Aussage des Eigenthümers, theils der Stelle, Größe und Art der Verletzung, anzunehmen, es sei nach erfolgter Umstülpung der Gebärmutter eine neben ihr stehende Kuh auf den Uterus gestanden und dadurch die Verletzung zu Stande gekommen.

Es scheint mir dieser Fall nur deßwegen interessant, da er ein Beweis gibt, daß die Gebärmutter sehr bedeutende mechanische Einwirkungen erleidet und man daher oft und viel überflüssige Sorge wegen Entzündung und Brand hegt. Es beweist sich aber auch durch diesen Fall, daß Verletzungen derselben unter Umständen durch die Nath vernarbt werden können.

II.

Notizen aus der Praxis, den Anthrax betreffend.

Von

Adam Rast,

ger. Thierarzt und Amtsthierarzt-Gehülfe von Hochdorf, Ct. Luzern.

Den 7. Juli 1849, Nachts 2 Uhr, ward ich von